

Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.



Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich 1 Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Bureau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochlöß. Postämter des Preussischen Staates.

N^o 299.

Freitag, den 20. December.

1844

Halte fest am Wort.

(Londoner Sage.)

(Fortsetzung.)

Rasch, wenn auch nicht heiter, nahm Piers den Weg nach der Lower Thames Street, sprang die Treppe hinauf und trat in das ihm wohlbekannte Zimmer. Nicht wie gewöhnlich saß der alte Mann am Feuerheerde, sondern vor einem Haufen Papiere, Sorge und Kummer im Gesichte. Ein mattes Lächeln gleitete darüber hin, als er Piers erblickte.

„Mein schmucker Knabe,“ sagte er, „der Himmel sendet Dich mir zum Beistande. Ich bin nach Lüttich gerufen, — ich fürchte, an das Todesbette meines einzigen Sohnes, und ehe die Abendglocke läutet, muß ich abreisen. Da habe ich hier einige Papiere von großer Wichtigkeit, die ich durch einen vertrauten Boten an Hugo Waldecker bringen möchte, der neben St. Katharinen's wohnt. Würdest Du wohl die Botschaft übernehmen und Dir den Segen eines alten Mannes verdienen, der wahrscheinlich bald kinderlos sein wird?“

„Herzlich gern,“ versetzte Piers, dem der Kummer und die Rede

seines alten Freundes das Wasser in die Augen trieben, „und ich will gleich gehen, ist's doch nahebei!“

„Aler Heiligen Segen über Dich!“ rief der alte Mann, „so nimm dieses Packet, gib es in keines Andern Hand, als die eigene des Hugo Waldecker, und solltest Du ihn nicht zu Hause treffen, — was Gott verhüten wolle! — so bring es mir zurück. Unter einer Stunde reise ich nicht. Und sicherlich kann ich mich auf Dich verlassen.“

„Ihr könnt,“ antwortete Piers, indem er das Packet sorgfältig in der Brusttasche verwahrte; „halte fest am Worte, war die erste Lehre, die meine Mutter mir eingeprägt, und mit des Himmels Gnade will ich sie nie vergessen.“

Mancherlei Besorgniß stieg im Gemüthe des Lehrlings auf, als er durch die dunkeln und engen Gäßchen eilte, welche nach dem Towerhügel führten, und dann über die Felder nach St. Catharinen's; damals ein von der City abgelegenes Epital, mit etlichen einzeln stehenden Häusern. Er fürchtete, zu spät zurückzukommen, um Marbeck noch anzutreffen, und selbst wenn solches nicht der Fall, daß Marbeck unter den vorwaltenden Umständen ihm das Geld nicht leihen werde. Recht bestürzt wurde er aber erst, als nach langem und eifrigem Fragen Niemand den Mann kannte, den er suchte, und er sich zur Umkehr entschließen mußte. Die Abendglocke läutete, bevor er Marbeck's Wohnung erreichte, und wie er gesüchtet, so war es, der alte Marbeck war fort. Doch hatte er bei einer Frau, die mit im Hause wohnte, einen Zettel für ihn zurückgelassen, darauf stand:

„Solltest Du den Waldecker nicht finden, so verwahre die Papiere auf das Sorgfältigste, und vergiß nicht: halte fest am Worte.“

Trüb und traurig wandte sich Piers zum Heimgehen, war aber kaum aus der Thüre, als er von einer starken Faust gepackt wurde.

„Keinen Widerstand, junger Bursche,“ herrschte ihn eine rauhe Stimme an, „heraus mit dem Packet, das Euch der alte Marbeck gegeben; wir müssen's haben.“

Ueberzeugt, das Räuber ihn angefallen, setzte Piers sich kräftig zur Wehre. Da kam ein Zweiter herbei; Piers wankte nicht, groß und gewandt, im Ringen und Faustkampfe geübt, hielt er Beiden Widerpart. Doch lange konnte das nicht dauern. Halb überwältigt und gleichwohl entschlossen, die Papiere zu retten, die ihm so feierlich anvertraut worden, zog er den geliebten silbernen Becher aus der Tasche und schleuderte ihn, so weit er es vermochte. Was er erwartet, geschah. Das Blinken des Metalls lockte die Gegner, und während der Eine dem Becher nachsprang, riß Piers sich von dem Andern los und floh, so schnell ihn seine Füße trugen. Nach einer Weile schwand ihm die Kraft und er mußte sich gegen einen Pfahl lehnen, wie solche damals längs den Straßen in Zwischenräumen standen, und bemerkte an herabtropfendem Blute, daß er eine Kopfwunde hatte. Er sah

daß er in Walbroock war, fühlte die Unmöglichkeit, das Haus seines Meisters in Ludgate zu erreichen, und schlich daher nach der nähern Wohnung seiner Mutter in Leper's Lane.

Schmerzlich war das Wiedersehen. Zwar hatte der Sohn die ihm anvertrauten Papiere gerettet, aber der hoch geschätzte silberne Becher, von welchem die Mutter nur aus Dankbarkeit gegen ihren besten Freund sich getrennt, war eine Beute der Räuber geworden, und damit die letzte Hoffnung geschwunden, dem guten Meister Forsham aus seiner Verlegenheit zu helfen. Lange saßen sie im Gespräche beisammen, und als der Schlaf ihnen die Augen zudrückte, suchten sie die Ruhe, die sie nicht fanden.

(Fortsetzung folgt)

General-Kunst-Feuilleton.

* An die Stelle des entlassenen Kammerherrn von Meding ist der Kammerherr v. d. Busche Intendant des Hoftheaters geworden. Er bekleidet diese Stelle schon zum dritten Male.

Museu-Charivari.

Am 15: Ferdinand Cortez. — Am 16: Er muß auf's Land. — Am 17: Johann von Paris. — Am 18: Zum ersten Mal: Struensee oder die Deutschen in Dänemark, Trauerspiel in fünf Aufzügen von H. Laube. Daß Laube mit seinem Monaldeschi hier sich nicht gerade den Ruf eines bedeutenden Dramatikers begründet hat, hätte jeder, der etwa noch Lust gehabt, es zu bezweifeln, an dem weniger als mittelmäßig besetzten Hause erkennen müssen; und wirklich möchte man um die Zukunft des deutschen Dramas besorgt werden, wenn man die geringe Theilnahme des Publikums an derlei Erzeugnissen bemerkt. Wenn man jedoch von dem Princip absteht, kann man nicht eben behaupten, daß das vorliegende Stück an und für sich eine besondere Theilnahme verdiene. Nicht die Theile der Geschichte sind schon in Wirklichkeit so dramatisch, wie gerade die Geschichte der Herrschaft und des Sturzes Struensees in Dänemark, ein kleines, aus denselben Ursachen hervorgegangenes, aber in entgegengesetzter Weise sich äußerndes Vorspiel der französischen Revolution. Menschenrechte und Aufklärung sind die Motive, welche in Dänemark Reformen eines herrschsüchtigen, durch eine Partei des Hofes unterstützten ausländischen Ministers gegen den eingebornen Adel, in Frankreich die große Umwälzung der Nation gegen Hof und Adel herbeiführten. Wie aber schon in der Geschichte selbst Struensee, die Hauptfigur, eigentlich ohne innerlichen Halt, bloß flachen Raisonnements folgt, in Wahrheit nur der Eitelkeit dient, und im entscheidenden Momente ohne Grifftgegenwart den Ereignissen erliegt, so hat ihn auch der Dichter, statt hier idealisirend einzugreifen, nicht nur wiedergegeben, sondern wo möglich noch mehr verflacht. Sein Struensee ist ein ganz hohler Schwäger, ein Phrasenmacher, der nicht im geringsten sich der hohen Würde gewachsen zeigt, mit welcher er bekleidet ist. — Aber noch schlimmer ist es mit der Charakterzeichnung der Königin. Hier war die Wirklichkeit poetischer als der Dichter, Cas-

roline Mathilde besaß eine Festigkeit des Charakters, durch welche sie dem Günstling, den sie sich erwählt, auch Muth einzufößen, ihn zu erhalten wußte, ja ihn noch nicht aufgab, als er sich selbst bereits aufgegeben hatte, und ihn an Größe im Unglück bei Weitem übertraf. Die Kaubeske Mathilde ist nicht so, sie ist nichts als eine Genossin Struensee's in leeren Declamationen, sie liebt ihn, ohne recht zu wissen, warum; hat nicht den Muth sich ihrer Liebe hinzugeben und nicht die Kraft sie zu bekämpfen. Wo aber nichts als Schwäche ist, kann der Sturz der Partei den Zuschauer als sich von selbst verstehend nicht mehr interessieren. Die Gräfin Gallen ist eine gewöhnliche Figur, liebend und aus Eitelkeit hassend, leicht versöhnlich wie jedes Weib. Dieser Charakter hat wenigstens den Vorzug der Natürlichkeit, während der patriotische Däne Guldberg ein sonderbares Gemisch von Hinterlist und Muth, eine Art Jesuit ist. Der König, Ranzau und Köller sind sehr unbedeutend, Struensee's Better ganz unnötig. Auch in der Durchführung ist Vieles verfehlt, die Wendung, mit welcher die durch die Gräfin Gallen überraschte Königin vorgiebt, der zu ihren Füßen liegende Struensee habe sie um die Hand der Gräfin gebeten, ist ein ganz verbrauchter Theaterscène; ebenso ist die List, mit welcher eigentlich erst im Processe der Königin ihr Geständniß erschlichen wurde, ohne alle innere Nothwendigkeit in das Drama hineingezogen, der vom Dichter erfundene Tod Struensee's durch Erschießen auf Commando seines Feindes Köller erinnert an Monaldeschi, und ist nicht nothwendig zum Abschluß der Handlung. Von der Ursache der allgemeinen Stimmung gegen Struensee außerhalb des Schlosses erfährt man nur Weniges durch Hörensagen; hier wären einige Volksscenen am Orte gewesen, namentlich auch wegen den Gegensätzen der Nationalitäten. Des Grafen Brand, der bei dem ganzen Vorgang eine so wichtige Rolle spielte, wird nur vorübergehend gedacht. — Der Dialog ist sehr ungleich; zuweilen ziemlich lebendig, aber vorherrschend breit und durch die Menge hohler Phrasen ermüdend. — Was die Aufführung betrifft, so zeichnete sich Fr. Wilhelmi, welche die Königin auch äußerlich mit Würde und Hoheit darstellte, durch ebenso durchdachtes als lebendiges Spiel rühmlichst aus. Sie vermied es glücklich in hohles Declamiren zu gerathen, was bei so vielen Tiraden nur zu leicht möglich war, und suchte, soviel es die Beschränkung durch den Dichter erlaubte, Leben und Empfindung in den ziemlich indifferenten Charakter zu bringen. — Mad. Pollert (Gräfin Gallen) spielte und sprach ihre im Ganzen wenig hervortretende Rolle mit vieler Wärme. — Hrn. Hegel (Struensee) ist es gleichfalls zum Verdienst anzurechnen, daß er sich nicht zum Declamiren hinreißen ließ, im Uebrigen spielten sich Rollen dieser Art für jeden routinirten Schauspieler, wie Hr. Hegel ist, fast von selbst. — Hr. Kottmayer (Guldberg) ließ den dem ganzen Charakter allein, wenigstens einigen innern Zusammenhang gebenden Patriotismus gebührend scharf hervortreten. Die Hrn. Hennig, Linden und Pollert (Ranzau, König und Köller) spielten ihre undankbaren Rollen lobenswerth. — Das spärliche Publikum war Anfangs eifrig, erwartete sich nach und nach, und äußerte namentlich in den letzten Akten, wo, wahrscheinlich zur Rechtfertigung des zweiten Titels, verschiedene, ziemlich triviale Anspielungen auf deutsche Nationalität gemacht worden, mehrfachen Beifall. — Nach dem 3 Akte wurden Mad. Pollert, Hr. Hegel und Hr. Kottmayer, am Schluß Hr. Hegel u. Fr. Wilhelmi gerufen.